

Ganzjährig . . .	8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . .	4 „ 20 „
Vierteljährig . . .	2 „ 10 „
Monatlich . . .	— „ 70 „

Ganzjährig . . .	11 fl. — kr.
Halbjährig . . .	5 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Königsplatz Nr. 51 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & S. Bamberg).

Für die einseitige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung 5 kr. dreimal 7 kr.

Interruptionspreis je einmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und älterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 282.

Samstag, 9. Dezember 1871. — Morgen: Judith. Montag: Damaskus.

4. Jahrgang.

Was sollen uns die Czechen?

Es ist also Thatsache, wirkliche, wahrhafte Thatsache, die national-kerikale Majorität des aufgelösten krainer Landtages hat durch Dr. Costa, den sie als ihren Bevollmächtigten auf den Föderalistenkongreß nach Prag entsandt, mit den unverjährlichen Feinden der Freiheit und des Reiches den Feldzugplan vereinbart, wie die endliche Ordnung der staatsrechtlichen Wirren am erfolgreichsten zu verhindern, wie der Krieg gegen die bürgerliche Freiheit, gegen Gesittung, Bildung und Volksaufklärung am geschicktesten zu führen sei. Wem darüber etwa noch ein Zweifel geblieben, der lese den Wahlausruf der National-Kerikalen in der „Novice.“ Unsere schwarzen Czechenbündler begnügen sich nämlich nicht damit, gleich den übrigen Kerikalen, die Bevölkerung in ihrem Gewissen zu erschrecken und den „gefährdeten Glauben“ als Aushängeschild für wüste föderalistische Zerstörungstrieb zu mißbrauchen; sie sind nicht damit zufrieden, die Schulgesetze als unchristlich, die Verfassungspartei als eine Rote von Gottesleugnern und Kirchenstürmern hinzustellen, nein, kein Fünkchen Scham hält sie zurück, ihr schmachvolles Bündniß mit dem czechischen Hassenthum einzugestehen, ja sie thun noch ein übriges, sie stellen das trotzigste Auflehnen der Czechen und Kroaten gegen die Staatsgrundgesetze dem Volke geradezu als nachahmenswerthes Muster korrekter politischer Haltung hin.

Das also ist das Echo, das auf den Friedensruf des Kaisers und unseres Ministeriums aus dem national-kerikalen Lager zurücktönt! Doch die Herren mögen sich das gesagt sein lassen, der Zeitpunkt ist schlecht gewählt zu solchen Zelotenrufen, die nur dazu angethan sind, die Parteifeinde zum politischen Vernichtungskampfe zu erhitzen. Hat doch nun jeder, dem ein Restchen Vernunft geblieben, einsehen gelernt, daß mit den Czechen und ihrer Fundamental-

politik kein Abkommen getroffen werden kann, daß kein Ausgleich möglich mit dem Standpunkte der Slaven und Krieger, der Costa und Greuter, die, um ihrer Großmannsjucht zu fröhnen, bereit sind, das Bischofen errungene Freiheit zu erwürgen, das aus tausend Wunden blutende Reich in die Fesseln ultramontaner Geistesnechtung und feudaler Junkerwirtschaft zu schlagen. Und dennoch wäre kein Moment günstiger, als der gegenwärtige, um den berechtigten Wünschen der verschiedenen Stämme auf dem Boden der Verfassung gerecht zu werden. Denn nicht nur hat das neue Ministerium Schonung der gereizten Gefühle von allem Anfang zu seinem Grundsatze gemacht, sondern alle Fraktionen der Verfassungspartei sind bereit wie nie zuvor, einer Verständigung auf dem Boden der bestehenden Verfassung die weitgehendsten Opfer zu bringen. Aber man antwortet ihrem Versöhnungsgerufe mit Wahlausrufen à la Dr. Costa und Bleiweis, mit Kanzelreden, welche die geheiligte Stätte der Gottesverehrung zum Tummelplatze wüster Leidenschaften machen, mit der Verwöhnung von Staat und Gesellschaft, mit Baumschlägen gegen jeden Wähler, der nicht einen der schwarzen Czechenbündler seine Stimme gibt, gegen jeden, der nicht sein angestammtes Heimatland den Czechen und Rumänen auszuliefern bereit ist.

Denn was anders hat der Pakt mit den Czechenführern zu bedeuten, als den nackten Verrath des Landes und seiner Lebensinteressen an das schwarze Czechentum. Auf dem Föderalistentage zu Prag wurde vereinbart, „daß keine föderalistische Fraktion, kein irgend politisch bedenkender Bruchtheil auf eigene Faust Politik machen, kein einseitiges Abkommen, kein selbständiges Vorgehen stattfinden dürfe — in allen wichtigen — ja selbst unwichtigen politischen, sowie staatsrechtlichen Fragen entscheidet ein

ständiger Ausschuss in Prag.“ Wenn also an die nationalen Führer in Krain irgend eine politische, gleichviel ob wichtige oder unwichtige Frage herantritt, z. B. die Frage der Reichsrathsbescheidung, so darf dieselbe gemäß den Prager Abmachungen nicht etwa im Interesse und nach den besondern Bedürfnissen des Landes entschieden werden, vielmehr haben sich die Führer verpflichtet, in allem den Entscheidungen des „ständigen Ausschusses“ in Prag Folge zu leisten. Die ganze national-kerikale Majorität des aufgelösten krainer Landtages hat sich damit einverstanden erklärt, diese Sippchaft hat nicht das mindeste Bedenken getragen, sich und ihr Land unbedingt den Czechen auszuliefern. Nur ein einziger Abgeordneter, Herr Lukas Světec, hat, wie es scheint, den Muth und die Charakterfestigkeit besessen, diesem Pakte seine Zustimmung zu versagen und zu erklären, daß er unter diesen Bedingungen kein Mandat mehr annehme.

Bewohner Krains, wir fragen, seid Ihr damit einverstanden? waret Ihr gewillt, als Ihr den Bleiweis und Costa's und ihrem schwarzen Anhang Euer Vertrauen schenket und Eure Stimme gabet, war es Euer Wille, daß diese Eure Vertreter aus Euerem schönen Lande ein czechisches Anhängel, eine czechische Provinz machen sollten? Gewiß nicht, es wäre Frevel, Euch solche verwerfliche Absichten auch nur im entferntesten zumuthen zu wollen. Gewiß dachtet Ihr nicht daran, als Ihr bei den letzten Landtagswahlen zur Urne ginget, daß die Männer Eures Vertrauens, die schwuren, für „den Glauben, für Kaiser und Vaterland“ einzustehen, nach der Czechenstadt Prag pilgern und dort sich Verhaltungsgebefehle in den wichtigsten Landesangelegenheiten holen würden. Und dennoch treten diese Männer jetzt wieder vor Euch hin, nehmen wieder das gleichnerische Wort von „Glauben,“ von „Kaiser und Vaterland“ in den Mund, während sie Euer Selbstbestimmungsrecht mißachten, Euer Land und Euer Verfassung den

Fenileton.

Im Eisenbahn-Waggon.

Ich hatte viele geschäftliche Beziehungen mit England, und darum entschloß ich mich, zunächst nach London zu gehen.

Nach einem Aufenthalt von mehreren Tagen fand ich es für nöthig, meine Familie in London zurückzulassen und eine Reise nach Birmingham zu unternehmen. Auf dem Bahnhofe angekommen, machte sich ein großes Plakat bemerklich; dasselbe enthielt folgende Bekanntmachung:

„Fünfhundert Pfund Sterling werden von Seiten der Regierung Ihrer Majestät der Königin demjenigen geboten, der Auskünfte ertheilen kann, welche die Verhaftung des Charles Wintringham ermöglichen. Derselbe ist angeklagt und überwiesen, mehrere Raubmorde auf verschiedenen Eisenbahnlinien der Vereinigten Königreiche begangen zu haben. Der besagte Charles Wintringham ist ungefähr zweiundzwanzig Jahre alt und von mittlerem Wuchse.

Er ist blond, hat große blaue Augen und schöne Zähne. Außerdem hat er ein wenig unter dem Kinn ein kleines sogenanntes Schönheitsmal u. s. w.“

Unter den Reisenden, welche auf dem Perron auf und ab gingen und das Signal zur Abfahrt erwarteten, befand sich auch ein Herr in vorgeschrittenem Alter, mit wohlwollendem Gesicht und ins Graue spielendem Haar. Auf seiner umfangreichen Weste schlängten sich in etwas durcheinander gekommenen Gewinden die dicken Glieder einer Kette von massivem Golde hin. Er schien Eile zu haben, er konnte, wie sein hastiges Hin- und Hergehen bekundete, die Abfahrtszeit gar nicht erwarten, und fiel auch mir dieses ungeduldige Benehmen auf.

Plötzlich stand er still und heftete einen Blick auf das erwähnte Plakat.

Ei, ei, welch' ein Adonis! sprach der Herr zu mir, da ich in seiner Nähe stand, nachdem er die Personalbeschreibung gelesen. „Hm,“ fuhr er mit Besorgniß fort, mehrere Raubmorde auf der Eisenbahn, dies kann nur während der Fahrt im Koupee erfolgt sein, das ist bedenklich. — Heba, Kondukteur.“

Der so gerufene Beamte beeilte sich schleunigst

herbeizukommen, denn er ahnte, daß ein kleines Geschenk bevorstehe.

Kondukteur, wäre es wohl möglich, mir im Waggon ein Koupee für mich ganz allein zu geben?

Es sind sehr viele Reisende, Str! antwortete der Kondukteur. Wohin gehen Sie?

Nach Birmingham.

Verehrter Herr, es wird kaum möglich sein, der Andrang ist heute zu groß, sprach der Kondukteur. Der alte Herr ließ sich aber nicht abschrecken und nahm ein Goldstück zwischen die Finger, welches er wie unablässig den Kondukteur sehen ließ; es verfehlte seine Wirkung nicht.

Wollen Sie mir folgen? sprach der Beamte nun. Der, wie es schien, menschenscheue Reisende wurde in ein reservirtes Koupee befördert, von dem er wohlgefällig Besitz nahm, sich auf das Versprechen des braven Beamten und das gespendete Geschenk verlassend. Sein Journal entfaltend, suchte er den Artikel Exchange und war bald ganz in seine Lektüre vertieft.

(Fortsetzung folgt.)

Feinden des Reiches und des Kaisers preisgeben. Merkt Ihr denn nicht, daß die Männer, die Eure Selbstbestimmung, Eure Unabhängigkeit, Euer Verfassungsrecht preisgeben, die willenlos einem Kommando der Reichsfeinde in Prag gehorchen, nicht Euer Wohl, Euer Interesse, sondern nur ihre selbstsüchtigen Pläne verfolgen, die nur in der allgemeinen Begriffsverwirrung und Bethörung der Gemüther gedeihen können? Können Ihr denn glauben, daß die Jesuiten in Rom, die Czechen in Prag mehr Herz für Euer Anliegen haben werden, als Euer Kaiser, Eure durch nichts verblendeten Stammes- und Reichsgenossen? Indem Euch der Kaiser wiederum zur Wahlurne ruft, legt er Euch die Frage vor, ob Ihr selbständig, frei und unabhängig im Bunde mit den reichstreuen Oesterreichern über Geschicke entscheiden wollt, oder ob Ihr über Euer Wohl und Wehe die Czechen in Prag und die Finsterlinge in Rom endgültig bestimmen lassen wollt.

Politische Rundschau.

Salzbach, 9. Dezember.

Inland. Ueber den Fortgang der Wahlen liegen Meldungen vor, die überall, Krain und Vorarlberg ausgenommen, wo der klerikalen Agitation nicht genug entgegengearbeitet wird, das günstigste für die Verfassungspartei hoffen lassen. So ist in Oberösterreich durch die Rührigkeit der Liberalen der klerikale Einfluß, wie die Ergebnisse der Wahlmännerwahlen ergaben, in nicht wenigen Landgemeinden glücklich wieder gebrochen.

Ueber die Wahlen im mährischen Großgrundbesitz wird aus Brünn geschrieben:

Von den Feudalen wird die Nachricht, daß der Kaiser und die kaiserliche Familie sich bei der Wahl im mährischen Großgrundbesitz nicht betheiligen werden, als Agitationsmittel für ihre Zwecke benützt. Man gibt nämlich einigen Adligen sub rosa zu verstehen, daß der Kaiser nur deshalb nicht stimmen werde, weil er persönlich das neue Ministerium nicht unterstützen wolle. Soviel ist jedoch hier bekannt, daß Se. Majestät der Kaiser bis jetzt noch keine Entscheidung in dieser Angelegenheit getroffen hat. Stimmen aber der Kaiser und die kaiserliche Familie nicht, so wird dies gewiß in Folge eines Antrages des Ministeriums geschehen, und es zeigt dieser Antrag, daß das Ministerium hiebei von echt lokalen und wahrhaft konstitutionellen Grundsätzen geleitet wird. Die Krone wurde vom Ministerium Hohenwart in einer Weise exponirt, daß gerade dieser Schritt des Ministeriums Auerberg von jedem Verfassungsfreund gebilligt werden muß, sollte er selbst zum Schaden der Verfassungspartei ausschlagen. Verfassungstreue Wahlen im mährischen Großgrundbesitz scheinen übrigens vollkommen gesichert zu sein, denn Graf Belcredi, der im Rufe eines guten Rechners steht, hat bereits seinen Freunden erklärt, daß sein Anhang in der Minorität sich befinden werde.

Berichte, die aus Czernowitz vorliegen, stellen folgende Rechnung auf: Es dürften nicht nur die sieben verfassungstreuen Abgeordneten der Städte und Handelskammern wiedergewählt werden, sondern auch vier unbedingt verlässliche Abgeordnete der Landgemeinden kommen; dazu müssen gerechnet werden fünf Stimmen, welche den geänderten Verhältnissen entsprechend, mit der Regierung gehen werden, und die stets verfassungstreue Wirkstimme des Bischofs Hackmann; gibt eine verfassungstreue Majorität von 18 Stimmen, welche die Verfassungspartei zu der Hoffnung berechtigt, das Petreino sammt seinem Anhang im Reichsrathe nicht erscheinen werden.

Minister Stremayr gedenkt, nach dem Beispiel des bairischen Ministers Eug in deutschen Reichstag, einen Gesetzentwurf vorzubereiten, der geeignet ist, dem Mißbrauche der Kanzel und des Priesteramtes auch in Oesterreich eine Schranke zu setzen. Justizminister Glasenapp beabsichtigt eine Reform des Strafrechtes dadurch rasch zu bewerkstelligen, daß er die Einführung des deutschen Strafgesetzbuches in Oesterreich beantragen wird. Desgleichen steht eine

Regelung, bezüglich eine Erhöhung der Gehalte der Staatsbeamten schon in der nächsten Reichsraths-session bevor. In der letzten Ministerraths-sitzung wurde die betreffende Vorlage beraten.

Dem „Naplo“ schreibt man aus Wien, daß der Kaiser es als eine Aufgabe der neuen Regierung bezeichnet habe, alle nur mögliche Sorge und Aufmerksamkeit der österreichischen Landwehr zuzuwenden. „Machen sie die österreichische Landwehr zu dem, was Andrássy aus den ungarischen Honveds gemacht hat; sparen Sie keine Mühe, um die österreichische Landwehr in der kürzesten Zeit zu organisiren, auszurüsten und zu schulen, damit wir uns in diesem Punkte vor Ungarn nicht zu schämen brauchen.“ so beiläufig soll sich der Kaiser geäußert haben. Auerberg, sagt der Korrespondent hinzu, habe den größten Eifer und die energischste Thätigkeit versprochen, und es sei zu hoffen, daß er sein Wort halten werde.

Die Deklaranten-Presse der Czechen und Slowenen findet es bekanntlich neuestens für gut, mit Rußland zu drohen. Die Reise des jungen Fürsten von Serbien nach Livadia bietet ihr den willkommenen Anlaß hiezu, ihre Patrone müssen es sich nun gefallen lassen, daß die hervorragenden Organe der Deutpartei: „P. Naplo“, „P. Kloby“ ihnen wegen dieses unwürdigen Beginns tüchtig den Kopf waschen. „P. Naplo“ sagt ihnen ins Gesicht, daß sie — im blinden Aerger darüber, daß die Welt von ihrer Großmannsjucht so wenig Notiz nimmt, und daß die Aufnahme, welche Graf Andrássy bei den europäischen Kabinetten gefunden, so manche ihrer Erwartungen vernichtete — Trost darin suchen, daß sie drohen. „Hierauf erklären wir ein für allemal,“ so fertigt „Naplo“ die Deklaranten ab, „daß wir muthmaßlich besser als sie wissen, wovon wir uns zu hüten haben, daß wir aber auch in uns die Kraft fühlen, mit jenen den Kampf aufzunehmen.“

Ausland. Die Berliner „Provinzial-Korrespondenz“ bespricht die Verhängung des Belagerungszustandes in den okkupirten französischen Provinzen und sagt: „Diese Maßregel, welche zunächst nur zur eigenen Sicherheit der Deutschen in Frankreich bestimmt ist, wird die Franzosen hoffentlich zugleich zu dem Bewußtsein bringen, daß sie keineswegs in der Lage sind, die Milde Deutschlands ungestraft durch Herausforderungen und Uebermuth zu erwidern.“ — Dasselbe Blatt schreibt anläßlich der Zirkular-Depesche des Grafen Andrássy: „In dem Graf Andrássy sich hiemit nicht nur zu einer offenen unerschütterlichen Friedenspolitik, sondern auch zur politischen Linie bekannte, welche sein Vorgänger verfolgte, ist sein Eintritt in die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten zugleich ein neues Unterpfand für die fortgesetzte aufrichtige Pflege der wahrhaft freundschaftlichen Beziehungen, welche zwischen dem deutschen Reiche und dem südöstlichen Nachbarreiche neuerdings so sichtlich befestigt worden sind. Für die Durchführung dieser Politik gibt auch die hochgeachtete bedeutende Persönlichkeit, sowie die seitherige politische Haltung des neuen Ministers volle Gewähr.“ — Die „Provinzial-Korrespondenz“ bestätigt, daß in dem Befinden des Fürsten Bismarck bereits eine erhebliche Besserung eingetreten ist.

Die französische Nationalversammlung eröffnete am 4. Dezember in Versailles ihre zweite Session von 1871. Die Abgeordneten waren fast vollzählig erschienen; nur nach dem Herzog von Aumale und dem Prinzen von Joinville sah man sich vergebens um; wie man hört, haben diese beiden Abgeordneten sich noch nicht mit dem Präsidenten der Republik auseinandergesetzt, dem sie bekanntlich in einem Privatschreiben versprochen hatten, ihre Plätze nicht eher einzunehmen, als bis die Frage der Regierungsform definitiv entschieden wäre. Diese Schwierigkeiten dürften indeß, wie die den Prinzen befreundeten Blätter zu verstehen geben, bald behoben sein, und der Abgeordnete der Dife, sowie der der Haute-Marne würden daher noch vor Ablauf der Woche in der Kammer erscheinen.

Um halb 3 Uhr eröffnet Präsident Grevy die Sitzung und ordnet ohne weitere Ansprache die Auslosung der Bureaux an. Kurz darauf tritt der Präsident der Republik ein und ist bald, während jene Auslosung vor sich geht, von zahlreichen Abgeordneten umringt. Nach einer Stunde sind die Bureaux gebildet, und die Wahl des Präsidenten, der vier Vize-Präsidenten und der sechs Sekretäre wird auf den folgenden Tag angesetzt. Auf den Galerien, wo man die Botschaft des Präsidenten zu vernehmen hoffte, herrschte über den dünnen Verlauf dieser Sitzung arge Enttäuschung. Herr Thiers hat das selbständig von ihm abgefaßte Schriftstück erst den Ministern vorgelesen und dann vertraulich den Führern der regierungsfreundlichen Parteien mitgetheilt; hier wie dort wurde manche Einsprache und manches Bedenken laut, und der Präsident sah sich zu Korrekturen veranlaßt, in Folge dessen die Botschaft erst später zur öffentlichen Verlesung gelangen wird.

Das belgische Ministerium wäre endlich glücklich zusammengeliefert, doch trägt es den Todeskeim schon in sich; die Neuwahlen des Jahres 1872 werden ihm voraussichtlich den Garaus machen und die liberale Partei wieder ans Ruder bringen. Der neue Ministerpräsident ist nicht Graf Theux, da dessen Kombination gescheitert, sondern Jules Malou, ein Klerikaler, der schon zu wiederholten malen Minister war. Malou ist gegenwärtig 61 Jahre alt — er wurde am 19. Mai 1810 in Ypres in Westflandern geboren — und gilt für einen der gewandtesten Kammerredner, über welche die Ultramontanen in Belgien verfügen.

Der internationale Arbeiterbund in London hat sich zu einer großen Maßregel emporgeschwungen, indem er über Nacht alle persönlichen Titel und Auszeichnungen abgeschafft hat; zugleich gab sein Schriftführer die Erklärung ab, daß eine bloße Republik kaum erstrebenswerth sei. Das zeige sich ja in Frankreich, wo eine republikanische Regierung Kessel und andere Ehrenmänner erschossen habe. Freilich würde eine republikanische Regierung billiger sein, als eine monarchische; aber man müsse mehr haben, als nur eine Republik. Mit gnädiger Herablassung gegen die beschränkten Köpfe, die ihr Ideal noch in der bloßen Republik finden, fügte der Schriftführer jedoch hinzu, daß man im Bürger Dilemma den zukünftigen ersten Präsidenten der britischen Republik sehen könne. Den Vorsitz führte wieder ein Pariser Kind, Bürger Richard, wie überhaupt die früheren Mitglieder der Pariser Kommune eine immer größere Rolle in der Leitung der „Internationale“ spielen.

Der Kongreß der Vereinigten Staaten wurde am 4. Dezember in Washington eröffnet. Die Botschaft des Präsidenten sagt bezüglich der Beziehungen zu England im verfloffenen Jahre: Die beiden großen Nationen, welche dieselbe Sprache sprechen, schlichteten einen langen Streit durch den friedlichen Schiedsrichterspruch. Dieses Beispiel werden auch andere Nationen befolgen und Millionen Menschen ihrem industriellen Verufe zurückgeben, indem sie sich die Hände reichen, die erhoben werden, um Streitigkeiten durch das Schwert zu lösen. Der Präsident dankt dem Könige von Italien, dem Präsidenten der Schweiz und dem Kaiser von Brasilien für die Bereitwilligkeit, mit welcher sie an dem Schiedsgerichte theilnahmen. Die Botschaft sagt weiters: Der Besuch des Großfürsten Alexis ist ein erfreulicher Beweis der fortwährenden herzlichen Beziehungen zu Rußland. Das unverantwortliche Verfahren des russischen Gefandten Katafazy und dessen gegen Regierungsbeamte gerichtete Beleidigung haben den Präsidenten in seinen Beziehungen zu den anderen Mächten behindert und demnach das Verlangen nach der Abberufung Katafazy's nothwendig gemacht. Der Präsident verlangt weiters die Schlichtung der Fischereifrage und hofft, die Fragen betreffs Ruba's werden durch eine versöhn-

liche Politik in freundschaftlicher Weise geregelt werden. Endlich sei der Präsident entschlossen, die An gelegenheit bezüglich der barbarischen Behandlung schiffbrüchiger Seeleute in China und Japan zum Abschlusse zu bringen.

Zur Tagesgeschichte.

— Warren's Wochenschrift, welche mit der Ver fassungsparthei sonst durchaus nicht Hand in Hand geht, sagt: Die Czechen können unmöglich ihr Eintreten in den Reichsrath mit der Existenz des böhmischen Staatsrechtes als unvereinbar erklären. Denn wenn dieses nicht, wie die Gegner behaupten, ein erfundenes ist, so muß es im Jahre 1848, 1849 und 1861 eben so gut Bestand gehabt haben wie heute. Nun aber waren die Czechen in dem ersten genannten Jahre in dem Reichstage zu Wien, in dem zweitgenannten in dem Reichstage zu Kremsier, bedankten sich in dem letztgenannten Jahre für den Erlaß der Februarver fassung und bekräftigten ihre Anerkennung des Reichs rathes eben durch die Absendung ihrer Führer, des Grafen Clam-Martinić und des Herrn Kieger, in das Abgeordnetenhaus und durch die Annahme der Würde eines Herrenhausmitgliedes von Seite Palacky's. Daß dieses geschehen, ist doch sicherlich ein Theil der poli tischen Geschichte Böhmens und bildet jedenfalls einen Präzedenzfall, dessen historische Bedeutung nicht ab geleugnet werden kann. Bleiben trotzdem die Czechen vom Reichsrathe fern, so wird sich an ihnen die Kraft des Wortes erproben, daß die Abwesenden stets Un recht haben. Sie werden es dann binnen kurzem er leben, daß eine slavische Provinz nach der anderen ihre Vertreter in den Reichsrath abordnet, und daß diese Vertreter mit den Czechen in eine natürliche Opposi tion gerathen, welche die Isolirung der letzteren ganz unabweisbar macht. Allein stehend werden diese aber ihre politische Macht ganz und gar verlieren. Wenn sie allein sich vom Reichsrathe fern halten, so wird man ihr Schmolzen verspotten und ihre Opposition, wo sie aus der strengsten Passivität heraustritt, mit Gewalt niederhalten. Versteigt sich aber ihre Erbitterung zu isolirten Rundgebungen, so kann ihre Macht für immer als eine gebrochene gelten.

— Die Stimme eines Priesters. Dester reichisch-Schlesien steht unter der preussischen Döfse Breslau. Der dortige Generalvikar (Bischofsstellvertreter), Herr Anton Helm, hat an die Geistlichkeit eine Mahnung gerichtet, in welcher es heißt: „Am allerwichtigsten ist die Kanzel zu Ausschreitungen und zu Beschimpfungen gegen die neuen Gesetze zu mißbrauchen, und würde bei solchen Vorkommnissen selbst das fürstbischöfliche Amt genöthigt sein, mit Strenge ein zuschreiten. Daß es einem Priester, der unter ver schiedenen Parteien Frieden zu stiften berufen ist, nicht ansteht, an politischen Demonstrationen gegen die eine oder andere Partei sich zu betheiligen, dadurch oft Un Frieden unter seinen eigenen Pfarrkindern zu stiften, wird jeder, der billig denkt, selbst einsehen.“

— In einer größeren Gemeinde unweit von Brünn existirt ein Kaplan, der wie so mancher seiner hochwürdigen Kollegen die Kanzel als geeignetsten Tummelplatz für diverse Hegerien und viel weni ger als den Ort zur Verkündigung des Wortes Gottes betrachtet. Der gute Mann verrennt sich in seinem fanatischen Eifer oft so weit, daß er nicht bemerkt, wie seine Ausführungen selbst seinen schlichten Zuhörern im Bauerngewande schon lächerlich erscheinen. Wie nämlich von Bewohnern dieser Gemeinde mit getheilt wird, warnte derselbe unlängst in einer Pre digt die ihm zur Obhut anvertrauten Gläubigen be sonders vor solchen Männern, „die Lärre, gewichste Stiefel und Handschuhe tragen.“ Die liberalen Schul geister suchte der junge Seelsorger seinen Gläubigen dadurch als schrecklich darzustellen, daß in Folge der selben die kleinen Kinder eine solche Aufklärung erhal ten müßten, die ihnen die Fragen an die Eltern, „ob der Storch oder die Krone (Krähe) die Wickelkinder bringe, überflüssig machen werde!“ — So ein Gesetz, wie jüngst vom deutschen Reichstage gegen den Mißbrauch der Kanzel beschossen, wäre gewiß für unsere hochwürdigen Fanatiker auch sehr heilsam, bemerkt hiezu der „Mähr. Corr.“

— Ueber die Torpedoboote berichtet die „N. N. Ztg.“: Die deutsche Flotte hat durch die neuen Torpedoboote einen eigenartigen, noch bei keiner Marine eingeführten Zuwachs erhalten. Diese Boote sind nämlich durchaus aus Eisenplatten konstruirt, welche stark genug sind, um der Besatzung selbst gegen aus nächster Nähe abgefeuerte Kartätschlagen und Flintenkugeln einen zuverlässigen Schutz zu gewähren. Der Form nach ähneln sie dabei einer Zigarre, in deren vorderem spitzen Ende sich das Steuer und eine in ihrem oberen Theil drehbare Röhre eingefügt befindet, welche letztere eine etwa thalergroße Oeffnung als Ausguck für den Mann am Steuer besitzt. Aus dem hinteren stumpf auslaufenden Theil ragt der Schorn stein empor, der zum Schutz wieder das Eindringen der Wogen überdeckt und kaum drei Fuß hoch ist. Außerdem liegen in diesem Theil des Bootes die Räume für das Feuerungsmaterial, die Maschine und der Aufenthaltsort für die Mannschaft, welche aus drei bis vier Köpfen bestehend angegeben wird. Die Länge dieser Fahrzeuge beträgt etwa 40, die Breite wenig über 6 Fuß. Das außer jener Beobachtungsrohre und dem Schornstein allein über dem Wasserpiegel aufragende Deck ist durch einen doppelt starken Panzer geschützt. Der graue Anstrich des ganzen entzieht diese auf eine blitzschnelle Bewegung eingerichteten Boote in noch erhöhtem Maße der Beobachtung. Im Mittel raum befindet sich der Aufbewahrungsraum für die Torpedos, deren Verwendungsart noch als Geheimniß behandelt wird. Das Auslaufen dieser Fahrzeuge soll immer bei Nacht erfolgen, um ihnen dadurch um so mehr eine möglichst nahe Annäherung an die vor einem deutschen Hafen kreuzenden feindlichen Schiffe zu gestatten. Im ganzen sollen sechs solcher Boote gebaut werden, wovon drei in Danzig theils schon fertig gestellt, theils nahezu vollendet sind; der Bau von drei andern ist für Kiel bestimmt. Die Heizung erfolgt bei den ersten drei Booten durch Petroleum, während die andern drei für Kohlenfeuerung eingerichtet werden sollen.

— Der „Pionnier“ berichtet aus Indien, daß ein Weichensteller bei der Station Juma, indem er die Weichen für einen herannahenden Zug stellen wollte, plötzlich dicht an der Lokomotive hinstiel und liegen blieb. Nachdem der Zug an ihm vorbeigefahren war, eilte man zu der Stelle, wo er lag, in der Befürchtung, ihn dort todt zu finden. Er lag aber da leben dig, wenn auch bewegungslos, mit einer großen Kobra um eines seiner Beine geschlungen. Einer der herbei geeilten Männer ergriff ein starkes Bambusrohr und schlug mit aller Macht auf die Schlange, unbeküm mert um die nackten Beine des Weichenstellers, welche arg von den Schlägen mitgenommen wurden. Es gelang ihm auch, die Schlange zu tödten. Der Wei chensteller war auf die Seite und dabei auf die Kobra getreten, warf sich rasch entschlossen nieder und verhielt sich ruhig. In demselben Augenblicke fauste der Zug vorbei und das Schirnbrett der Lokomotive berührte ihn fast. Aber die Schlange wurde von dem Pärn betäubt und schmeigte sich ängstlich um das Bein des Mannes, welcher auf eine so merkwürdige Weise von zwei Todesgefahren befreit wurde.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Die gestrige Wählerversamm lung) der liberalen Partei war von Angehörigen aller Stände außerordentlich zahlreich besucht. Den Vorsitz führte Prof. Birker. Als Kandidaten für die am nächsten Donnerstag den 14. d. M. stattfindende Wahl, wurden, nachdem Dr. v. Kallenecker in einer mit lebhaftem Beifalle aufgenommenen Rede das Ver halten der bisherigen Vertreter der Stadt Laibach im Landtage beleuchtet hatte, mit Einstimmigkeit die früheren Abgeordneten aufgestellt. Unsere Kandidaten für Laibach sind demnach abermals Dr. Friedrich von Kallenecker und Dr. Josef Suppan. Die ge strige zahlreiche und belebte Versammlung hat bereits einen glänzenden Beweis geliefert, daß diese beiden unermüdblichen Kämpfer für die wahren Interessen der

Stadt und des Landes noch immer das ungeschwächte Vertrauen ihrer Wähler besitzen. Wir können wohl mit Zuversicht hoffen, daß sich dies auch am Wahltag zeigen werde. Die aufgeklärte Bürgerschaft Laibachs wird ihren alten Ruf bewahren, vollständig zur Wahl erscheinen und dort durch ein einmütiges Votum aber mals für die Sache der Verfassung und des Fort schrittes, die in unseren Wahlkandidaten so treue und hingebende Anhänger hat, einen Sieg erringen.

— (Das Bürgerrecht der Stadt Lai bach) wurde verliehen an: Georg Auer, Realitäten besitzer, Karl Vabniz, Buchbinder, Johann Bernard, Lederhändler, Michael Bordinar, Weinbändler, Johann Soliasch, Wirth und Hausbesitzer, Ferdinand Ludwig, Kaufmann, Jakob Muchonisch, Wirth und Haus besitzer, Alois Sagorj, Wirth.

— (Die musikalische Abendunter haltung) in Ehrfelds Kasino-Glaskalon dürfte sich morgen zu einer recht angenehmen gestalten, um so mehr, da das Programm aus durchaus gewählten Piecen bestehen wird und Herr Kapellmeister Schamel die persönliche Leitung des Orchesters zugesagt hat.

— (Feuerwehr.) Der Stadtdienst trifft mor gen die III. Abtheilung.

— (Das neu zu errichtende Dienst besetzungsinstitut) des Herrn Adolf Gaudia wird durch den genannten Gründer unter Beihilfe einer ihm verwandten Witwe und ihrer pädagogisch ausgebil deten Tochter geleitet werden.

— (Benefize des Herrn A. Schlesin ger.) Unser beliebter Gesangsdomister Herr Schlesin ger wählt zu seinem am nächsten Dienstag, den 12ten Dezember, stattfindenden Benefize das Stück „Unsere Lehr buben.“ Poffe mit Gesang in drei Akten von A. Verla. Die Beliebtheit und der Ruf des Künstlers lassen einen zahlreichen Besuch erwarten.

— (Die Generalversammlung der Kronprinz Rudolfsbahn) fand am 5. d. in Wien unter dem Vorstize des Herrn Präsidenten der Gesellschaft Grafen Lodron statt. Anwesend waren 94 Aktionäre, welche 27.565 Aktien vertraten. Nach dem verlesenen Rechenschaftsberichte stellen sich die Brutto einnahmen auf 1,191.517 fl., hingegen die Auslagen auf 1,107.064 fl., so daß sich ein Reingewinn von nur 84.452 fl. ergibt. Demnach wird von der Zinsen garantirung des Staates der Betrag von 2,039.325 fl. in Anspruch genommen. Der Verwaltungsrath stellt fol gende Anträge: die Generalversammlung wolle die Er werbung der Konzession für die Linien Villach-Tarvis und Hieslau-Eisenerz genehmigen und den Verwaltungsrath ermächtigen und beauftragen, hinsichtlich des Baues der Linie Hieslau-Eisenerz und bezüglich der Feststel lung des Anlagekapitales für diese Strecke die erforderlichen Vereinbarungen zu treffen. Wird genehmigt.

— Schließlich werden zu Revisoren gewählt: Graf Amadei, Franz Ristowek, Dr. Dismar Reiser.

— (Erdbeben in Kassenfuß.) Unser letzter Bericht über dieses beängstigende Naturphänomen schloß mit den Nachrichten von der Nacht vom 6ten auf den 7. Dezember. Seitdem erfolgten, wie man uns berichtet, noch täglich, hauptsächlich während der Nacht, mehrere theils stärkere theils gelindere Erdstöße, so daß die Erschütterungen an dem Hauptherd der Erscheinung, Kassenfuß, seit dem 17. vorigen Monats eine fast ununterbrochene Kette bilden, deren Ende nicht abzusehen.

— (Ueber die Erfolglosigkeit der nationalen Agitation) in der Untersteier mark theilt man der „Gr. Tgsp.“ folgendes mit: Nicht nur die südlichste Ecke des Unterlandes, sondern auch die drei größeren Städte Gills, Marburg und Pettau, sowie die meisten um sie gruppierten Märkte und Ortschaften sind ganz oder doch überwiegend deutsch gesinnt. Lebhaftes Interesse für die Volksschule, Eifer für Pflege der deutschen Sprache und Kultur, Abscheu vor Jesuitismus und in Politik sich mengenden Ultra montanismus trifft man da nicht nur im Bürger- und Gewerbestande, sondern selbst unter dem wohlhabenden Bauernvolke verbreitet, und nur in entlegenen, von jedem Verkehr ausgeschlossenen Thälwinkeln ist es klerikalem Eifer gelungen, hie und da ein Fährlein

Franz Detter,
Laibach, Gradischavorstadt Nr. 50,
vis-à-vis der Gendarmeriecaserne.

Theater.

Heute: **Drei Paar Schuhe.** Lebensbild mit Gesang in drei Abtheilungen und einem Vorspiele von Karl Götty. Für die österreichischen Bühnen bearbeitet von Alois Verla. Musik von Karl Millöcker.

Man biete dem Glücke die Hand! 250.000 M. Crt.

im günstigsten Falle als höchsten Gewinn bietet die **neueste grosse Geld-Verlosung**, welche von der **hohen Regierung** genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verlosungen **28.900 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell M. Crt. 250.000, speziell aber 150.000, 100.000, 50.000, 40.000, 30.000, 25.000, 20.000, 15.000, 12.000, 10.000, 8.000, 6.000, 5.000, 3.000, 102 mal 2000, 206 mal 1000, 256 mal 500, 13.200 mal 110 etc.

Die nächste erste Gewinnziehung dieser grossen, vom Staate **garantirten Geld-Verlosung** ist **amtlich** festgestellt und findet

schon am 20. Dezember 1871

statt und kostet hierzu

- 1 ganzes Original-Los nur fl. 3 ¹/₂,
- 1 halbes " " " 1 ¹/₂,
- 1 viertel " " " 1

gegen **Einsendung des Betrages** in österreichischen Banknoten.

Alle Aufträge werden **sofort** mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, und nach jeder Ziehung senden wir unsern Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets **prompt** unter **Staats-Garantie** und kann durch direkte Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Oesterreichs veranlasst werden.

Unser Debit ist stets vom Glücke begünstigt und hatten wir erst vor kurzem wiederum unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen **3 mal die ersten Haupttreffer** in 3 Ziehungen **laut offizieller Beweise** erlangt und unseren Interessenten selbst ausbezahlt. (572-4)

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnahme mit Bestimmtheit gerechnet werden; man beliebe daher schon der **nahen Ziehung halber** alle Aufträge **baldestmöglichst** direkt zu richten an

S. Steindecker & Comp.,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg. Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Aktien und Anleihenlose.

P. S. Wir danken hiedurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Theilnahme einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. **D. O.**

Bur Nachricht.

Ich zeige hiemit höflichst an, daß ich von den betreffenden Zeitungs-Administrationen ermächtigt wurde, Aufträge des p. t. Publikums zur

Einschaltung von Anzeigen

über projektirte Realitäten-Kauf-, Verkaufs- und Pachtungs-Geschäfte, Fabriks-, Handels- und Gewerbs-Eröffnungen, Dienst-Anträge und Gesuche u. s. w. in die Wiener Blätter

„Neue Freie Presse“, „Gemeinde-Zeitung“, „Fremdenblatt“, „Kikeriki“, auch in die „Grazer Tagespost“ und „Triester Zeitung“, weiters

Pränumerationen

auf die genannten Blätter anzunehmen und Rechnung zu pflegen.

Franz Müller,

Redakteur der „Laibacher Zeitung.“

(Bureau: St. Petersthorstadt, Bahnhofgasse Nr. 132.)

Hunderttausende von Menschen

verdanken ihr schönes Haar dem einzig und allein existirenden

sichersten und besten

Haarwuchsmittel.

Es gibt nichts Besseres zur Erhaltung des Wachstums

als die in allen Welttheilen so bekannt und berühmt gewordene, von medic. Autoritäten geprüfte, mit den glänzendsten und wunderwirkendsten Erfolgen gekrönte, von Sr. k. k. apostol. Majestät dem Kaiser Franz Josef I. von Oesterreich, König von Ungarn und



und Beförderung der Kopshaare

Böhmen etc. etc., mit einem k. k. ausschl. Privilegium für den ganzen Umfang der k. k. österr. Staaten und der gesammten ungar. Kronländer mit Patent vom 18. November 1868, Zahl 15810 — 1892 ausgezeichnete

Reseda-Kräusel-Pomade,



wo bei regelmässigem Gebrauche selbst die kahlesten Stellen des Hauptes vollhaarig werden; graue und rothe Haare bekommen eine dunkle Farbe; sie stärkt den Haarboden auf eine wunderbare Weise, beseitigt jede Art von Schuppenbildung binnen wenigen Tagen vollständig, verhütet das Ausfallen der Haare in kürzester Zeit gänzlich und für immer, gibt dem Haare einen natürlichen Glanz, dieses wird

wellenförmig

und bewahrt es vor dem Ergrauen bis in das höchste Alter



Durch ihren höchst angenehmen Geruch und die prachtvolle Ausstattung bildet sie überdies eine Zierde für den feinsten Toilette-Etich. — Preis eines Tiegels sammt Gebrauchsanweisung in sieben Sprachen 1 fl. 50 kr. Mit Postverendung 1 fl. 60 kr.

Wiederverkäufer erhalten ansehnliche Procente.

Fabrik und Haupt-Zentral-Versendungs-Depot en gros & en détail (400-14) bei **Carl Poll,**

Parfumeur und Inhaber mehrerer k. k. Privilegien in Wien, Josefstadt, Mariahilfergasse, Nr. 14, im eigenen Hause, nächst der Lecherfeldstrasse.

wohin alle schriftlichen Aufträge zu richten sind und wo Aufträge aus den Provinzen gegen Voreinzahlung des Geldbetrages oder Postnachnahme schnellstens effectuiert werden.

Haupt-Depot für Laibach einzig und allein bei dem Herrn **Eduard Mahr, Parfumeriewaarenhandlung** in Laibach.

Wie bei jedem vorzüglichen Fabrikate, so werden auch bei diesem schon Nachahmungen und Fälschungen verübt und wird daher erucht, sich beim Ankauf nur an die oben bezeichnete Niederlage zu wenden und die **echte Reseda-Kräusel-Pomade** von **Carl Poll** in **Wien** ausdrücklich zu verlangen, sowie obige Schutzmarke zu beachten.

Einladung zum Ankaufe der neu erschienenen Innsbrucker (sogenannt) Tiroler-Lose,

welche, wie nachstehend erläutert, besser wie Baargeld, und deren erste und nächste Ziehung schon am 3. Jänner 1872 erfolgt.

Die gefertigte Wechselstube erlaubt sich hiermit ihren geschätzten P. T. Privat- und Geschäftsfreunden anzuzeigen, daß sie die von der Landes-Hauptstadt Innsbruck gemachte Anleihe im Betrage von 1 Million Gulden österr. Währ. übernommen, und erucht deshalb, diebezügliche allfällige geneigte Aufträge oder Anfragen nur an die gefertigte Wechselstube gelangen zu lassen.

Kurze Darstellung einiger der Vortheile, welche diese Anleihe darbietet:

1. Diese Anleihe beträgt in Summe bloss 1 Million Gulden, wovon jedes mit mindestens 30 fl. ö. W. verlost werden muß und
2. Ist dieselbe in Theilschuldverschreibungen (Lose) getheilt, wovon jedes mit mindestens 30 fl. ö. W. verlost werden muß und
3. Haben dieselben 4 Ziehungen im Jahre mit Haupttreffern von 30.000, 12.000, 10.000, 10.000 fl. etc. ö. W., weiters
4. Bieten dieselben, abgesehen davon, daß die Landes-Hauptstadt Innsbruck die Zahlungspflicht übernommen, welche gewiss jede Garantie bietet, noch dadurch, daß die Landes-Hauptstadt mit ihrem sämmtlichen beweglichen und unbeweglichen Vermögen im gerichtlich erhobenen Werthe von mehr wie 800.000 fl. und mit allen ihr gebührenden Steuerbefreiungen und Gefällen haftet, jede auch nur immerhin möglich wünschenswerthe oder denkbare Sicherheit und sind sohin in dieser Beziehung jedem anderen Lose gleichzustellen.

Um nun ihren P. T. Kunden den Beweis zu liefern, welche Ansicht die gefertigte Wechselstube selbst über den Werth und die Sicherheit dieses Papieres selbst als Anlage-Capital hat, so hat sich dieselbe entschlossen, einen Theil dieser Lose zu dem Zwecke zu reserviren, daß sie erklärt und sich verpflichtet, alle hiervon bei ihr von heute bis

1. Jänner 1872 in einzelnen Stücken à fl. 30 ö. W. gekauften derartigen Lose

(wenn der Vorrath so lange reicht), innerhalb eines Jahres, d. i. bis incl. 1. Jänner 1873, mit dem vollen Ankaufspreise, d. i. ebenfalls à 30 fl. in Zahlung zu nehmen, wodurch sonach jeder Käufer eines derartigen Loses erstlich **gar kein Risiko**, nachdem er innerhalb eines Jahres selbst Los jeden Moment zum vollen Ankaufspreise in Zahlung geben kann, weiters somit **umsonst** in 4 Ziehungen auf Haupttreffer von 30.000, 12.000, 10.000, 10.000 fl. etc. spielt.

Derart Lose, ohne dieser Verpflichtung des Rückkaufes verlust die gefertigte Wechselstube stets genau nach dem Tagescourse u. d. malen mit 26 fl. ö. W. pr. Stück. Diese Lose sind auch in den meisten Wechselstuben sowohl in Wien als auch in den Provinzen nach dem Tagescourse zu haben. Um jedoch den Ankauf dieser Lose Jeder mann zu ermöglichen, so hat die gefertigte Wechselstube eine weitere Anzahl dieser Lose ausgeschrieben, welche sie auf 30 monatliche Raten mit bloss à fl. 3 ö. W. verkauft und wobei man nach Zahlung der ersten Rate von nur 1 fl. und der gesetzlichen Stempelgebühr schon allein in den nächsten Ziehungen auf die Haupttreffer und überhaupt auf alle Treffer spielt. Die gefertigte Wechselstube, nachdem sie, um ihre geehrten P. T. Kunden auf diese außergewöhnlichen, außerordentlichen Vortheile, welche mit dem Ankaufe dieser Lose verbunden, aufmerksam zu machen und zum baldigen Ankaufe (um an diesen Begünstigungen Theil zu nehmen, da die zum Rückkaufe bestimmte Anzahl Lose bald vergriffen sein dürfte) einzuladen sich erlaubt, glaubt annehmen zu können, daß wohl kaum irgend Jemand (welcher überhaupt an solchen Lose Theil nimmt) sein dürfte, der sich nicht veranlaßt sehen würde, eines oder auch mehrere dieser Lose anzukaufen, da hiemit gar kein Risiko verbunden, man umsonst in vier Ziehungen spielt und diese Lose, wie oben erwähnt, binnen einem Jahre zum vollen Ankaufspreise in Zahlung genommen werden. Bei geneigten auswärtigen Aufträgen beliebe man desfalls gütigst den entfallenden Betrag nebst 30 Kreuzern für vier Ziehungen des Jahres 1872, welche sodann franco zugesendet würden, wenn direct reflectirt werden sollte, franco an die gefertigte Wechselstube gelangen zu lassen.

Wechselstube der k. k. priv. Wiener Handelsbank vormals **Joh. G. Sothen** in **Wien**, Graben Nr. 13.

Derlei Lose sind bei **Joh. Ev. Wutscher** in **Laibach** zu haben.



(588-2)

Morgen den 10. Dezember:

Militär-Konzert

der
k. k. **F. B. M. Graf Huny Reg.-Musik**

im
Kasino-Kassalon.

Anfang 7 Uhr.

Entree 15 fr.

Zur Nachricht.

Unterfertigte ertheilt Unterricht im **Klavierspiele** und **Gesange**, in der **französ. Sprache** und in **weiblichen Handarbeiten**. Nähere Auskunft Hauptplatz Nr. 310, 1. Stock. (582-2)

Friederike Leitner.

Kasino-Anzeige.

Die Vornahme der Wahl der
Direktionsmitglieder des Kasinovereines

für die austretende Anzahl derselben wird am

Sonntag, den 17. Dezember 1871,

Nachmittags 3 Uhr, in den Vereinslokalitäten stattfinden, wozu die wahlberechtigten bestehenden Vereinsmitglieder hiemit eingeladen werden.

Laibach, 9. Dezember 1871. (578-1)

Die Kasinovereins-Direktion.

Aus Paris angekommen:

Ausgezeichnete

Operngucker,

elegante

Talmi-Gold-Ketten

für Herren und Damen,

Pariser Wecker

etc. etc. empfiehlt

Niklas Rudholzer,

Sternallee Nr. 25.

(577-3)

Ein guter Flügel

ist billig zu verkaufen.

Näheres: Barthmerzigengasse, Bezirks-Hauptmannschaft. (584-3)

Bahnweh!

jeder und heftigster Art be-
seitigt dauernd das berühmte
Pariser **LITON**, wenn kein
anderes Mittel hilft! Ist. à
50 fr. bei Herrn Apotheker
Birschtz. (127-17)

Zu

Christgeschenken

empfiehlt die

Mode-, Tuch- & Manufakturhandlung

des

V. F. GERBER

„zum Kaiser Ferdinand“

168 nächst der Hradeczkýbrücke 168

Herren- und Damen-Kravaten.

Baschliks neuester Façon von fl. 2.20 aufwärts.

Leinen- und Woll-Batisttücher.

Frou-Frou-Tücher in verschiedenen Farben.

Wollkleider-Stoffe in grosser Auswahl à 25, 30, 35, 40 kr. bis fl. 1.80.

Franskleider.

Färbige Watmoll à fl. 1.30, fl. 1.40, fl. 1.50, $\frac{1}{2}$ breit, dekatirt.

Damentücher.

Schwarze und färbige Poil de soie, glatt und façonnirt.

Damen- und Herren-Plaids.

Herren-Rock-, Hosen- und Gilet-Stoffe.

Eingewebte und China-Shawls.

Kreasleinen, Shirting und Chiffons.

(569-3)

Muster auf Verlangen prompt.

Reiche Auswahl

feiner gewirkter und gestrickter **woll. Winter-Artikel**, dann **Tuch-Baschliks**, **Hauben**, **Handschuhe**, **Damen- und Herren-Kravats**, **Krägen**, **Manschetten etc.**, **Band**, **Spitzen**, **Aufputzartikel** aller Art.

Weihnachts-Geschenke.

VINC. WOSCHNAGG

Laibach

Hauptplatz Nr. 237.

Triest

Corso Nr. 16.

Permanentes grösstes Lager

von

Nähmaschinen

sowohl der allenthalben als die **besten** anerkannten **amerikanischen Elias Howe-Maschinen**, sowie anderer bewährten Systeme. Preise mässig. Gute Konstruktion garantirt. Sortiment von **Spulengarnen** und **Seide**, **Nadeln**, **Oel** etc.

Aufträge von Auswärts werden prompt und mit möglichster Genauigkeit ausgeführt.

(551-3)

K. k. priv. Kronprinz Rudolf-Bahn.

Kundmachung.

Die heute abgehaltene vierte ordentliche General-Versammlung der Aktionäre der k. k. priv. Kronprinz-Rudolf-Bahn hat folgende Beschlüsse gefasst:

1. Der Bericht über den Bau und den Betrieb der Bahn und über die Erwerbung der Konzession für die Strecken **Hieflau-Eisenerz** und **Villach-Tarvis** wird zur Kenntniss genommen.
2. Die Erwerbung der Konzession für die Linien **Villach-Tarvis** und **Hieflau-Eisenerz** wird genehmigt.
3. Der Verwaltungsrath wird ermächtigt und beauftragt, hinsichtlich des Baues der Linie **Hieflau-Eisenerz** und bezüglich der Feststellung des Anlagekapitales für diese Strecke die erforderlichen Vereinbarungen zu treffen.
4. Die Bilanz per 31. Dezember 1870 wird genehmigt und der Verwaltung der k. k. priv. Kronprinz-Rudolf-Bahn das Absolutorium ertheilt.
5. Zu Aufsichtsräthen werden die Herren **Rudolf Graf von Amadei**, **Dr. Otthmar Reiser** und **Franz Liskowetz**, zu deren Ersatzmännern die Herren **Theodor Epstein**, **Isidor Kanitz** und **Augustin Ritter von Schöbl** ernannt.

Wien, 5. Dezember 1871.

(585)

Der Verwaltungsrath.